

**MIGRANTINNEN PROMOTEN**

Rosi Stolz, Projekt LizzyNet

## Kompetenzen von Migrantinnen promoten!

Nach dem Bericht „Bildung in Deutschland“ weist fast ein Fünftel der deutschen Bevölkerung individuelle oder familiäre Zuwanderungserfahrung auf. Unter den Kindern und Jugendlichen im bildungsrelevanten Alter (unter 25 Jahre) kommt jede/r Vierte aus einer Familie mit Zuwanderungsgeschichte. Dabei gibt es in dieser Bevölkerungsgruppe bezogen auf ihren Aufenthaltsstatus, den Zeitpunkt der Zuwanderung und ihre ethnische Zugehörigkeit eine enorme Heterogenität. Der Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“ der Kultusministerkonferenz (KMK) und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung stellte daher im Juni 2006 zu Recht fest, dass dies eine besondere Herausforderung für die erfolgreiche Integration in das Bildungssystem sei. „Differenzierte bildungspolitische Strategien zur Integrationsförderung“ werden gefordert. Ein besonderes Augenmerk muss auf die Unterstützung und Förderung der Mädchen mit Migrationsgeschichte gelegt werden, denn obwohl sie inzwischen bessere Bildungsabschlüsse als junge Männer erreichen, sind sie mit 41% der Auszubildenden im dualen System der Berufsausbildung nach wie vor unterrepräsentiert. Der Mangel an Ausbildungsplätzen trifft zwar alle Jugendlichen, und besonders die mit Migrationsgeschichte, aber junge Frauen im Besonderen. Leider wird dies jedoch in der aktuellen bildungspolitischen Debatte um fehlende Lehrstellen meist übersehen.

### Ausgangslage junger Migrantinnen

„Junge Migrantinnen sind überwiegend optimistisch, bildungs- und familienorientiert, suchen finanzielle Unabhängigkeit und partnerschaftliche Gleichberechtigung und sind am interreligiösen Austausch stark interessiert.“<sup>1</sup> Das ist die grundlegende Aussage der ersten umfassenden Grundlagenstudie über die Lebenssituationen und Zukunftsvorstellungen junger Frauen und Mädchen mit Migrationsgeschichte. Durchgeführt wurde die Studie von den Professorinnen Yasemin Karakasoglu und Ursula Boos-Nünning im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

In der öffentlichen Wahrnehmung überwiegen allerdings hartnäckige Vorurteile, die auch gern von den - an spektakulären Ereignissen interessierten - Massen-Medien weitertransportiert werden: Die „ausländischen Mädchen“ tragen Kopftuch, sprechen schlecht deutsch, sind abhängig von den Anweisungen der Väter und Brüder und Familientraditionen treiben sie zur Zwangsheirat, lassen sie zum Opfer von Ehrenmord werden.

### Entkräftung gängiger Klischees

Die Studie der Professorinnen Yasemin Karakasoglu und Ursula Boos-Nünning lässt gänzlich andere Einblicke zu. 950 Mädchen und junge Frauen im Alter von 15 bis 21 Jahren wurden bundesweit befragt. Eine der wichtigsten Erkenntnisse: Familienbindung und finanzielle Unabhängigkeit, Bildungsaufstieg und Mutterschaft, Gleichberechtigung der Geschlechter und Religiosität schließen sich für die überwiegende Mehrheit von ihnen nicht aus. Die Mädchen und jungen Frauen sind überwiegend psychisch stark und bereit, Verantwortung für sich zu übernehmen. 83 Prozent der Befragten sind der Meinung, Mann und Frau sollen gemeinsam zum Familieneinkommen beitragen und für 79 Prozent stellt der Beruf das beste Mittel zur Unabhängigkeit dar. Auch die gängigen Klischees über mangelnde Motivation von Seiten der Eltern wurden entkräftet: 80 Prozent der Mädchen gaben an, dass die Eltern große Hoffnungen in sie setzen. Sie zeigen großes Interesse an schulischen Leistungen. Die Mädchen mit türkischem und jugoslawischem Hintergrund empfinden ihre Eltern sogar als besonders leistungsorientiert.

Trotz dieser Tatsachen finden Mädchen mit Migrationsgeschichte nach wie vor wesentlich schlechter einen Ausbildungsplatz als ihre männlichen Mitschüler. Trotz besserer Noten und einem hohen Engagement an der ersten Schwelle hatten 2002 nur 31 % der jungen Frauen mit ausländischem Pass Zugang zu einer Ausbildung im dualen System - noch seltener als männliche Jugendliche ausländischer Nationalität (37 %), aber auch wesentlich seltener als junge deutsche Frauen (rund 54 %). Ungeachtet ihrer verbesserten Bildungsabschlüsse im letzten Jahrzehnt hat sich der Anteil junger Frauen ausländischer Nationalität an einer Ausbildung im dualen System seit Mitte der 90er-Jahre nicht erhöht sondern ist seither sogar rückläufig (1994: 34 %).<sup>2</sup>

### Migrantinnen sind seltener in attraktiv angesehenen Ausbildungsberufen

Eine Studie der Universität Bremen von 1997<sup>3</sup> ergab, dass Betriebe bei der Auswahl der LehrstellenbewerberInnen mehr Wert auf die (deutsche) Herkunft der Jungen und Mädchen legen als auf die schulischen Leistungen und sonstigen Qualifikationen. Faktisch führe dies zu ethnischen Ausschlie- →

1 Ursula Boos-Nünning, Yasemin Karakasoglu: „Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund; Waxmann-Verlag 2005

2 Feminisierung der Migration - Chancengleichheit für (junge) Frauen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf, Kurzexpertise für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration; Mona Granato, BIBB, 04/2004

3 Kooperation Universität-Arbeiterkammer Bremen: Berufliche Mobilitätsbarrieren und Integration. Zur Situation der (Im)Migranten im Bildungs- und Beschäftigungssystem des Landes Bremen. Eine Strukturdatenauswertung. Bremen

**MIGRANTINNEN PROMOTEN**

Bungen in stark nachgefragten Ausbildungsgängen, so dass mittlere und höhere berufliche Statuslinien Jugendlichen mit Migrationshintergrund viel seltener offen stehen. Die Studie belegt, dass den Jugendlichen mit Migrationshintergrund, insbesondere solchen türkischer Herkunft störende Sozialisationsfaktoren unterstellt werden, zum Beispiel unzureichende Kenntnis der deutschen (Betriebs)-Kultur (wegen der fehlenden Einbindung der Jugendlichen und ihrer Familien in deutsche soziale Netzwerke) und das Fehlen informeller Fertigkeiten, die außerhalb der Bildungsinstitutionen erwerbbar sind. Außerdem werden aufgrund der Zugehörigkeit zu einer anderen Kultur spezifische Schwierigkeiten erwartet (z. B. Überziehung des Urlaubs, Verweigerung von Tätigkeiten, Nichtakzeptanz von Arbeitszeiten, insbesondere bei Mädchen und jungen Frauen). In Kleinbetrieben, insbesondere im Handwerk und in freien Berufen, wird außerdem vermutete Kundenablehnung als Begründung vorgeschoben. In den als attraktiv angesehenen Ausbildungsberufen, vor allem im öffentlichen Dienst, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund nach wie vor kaum vertreten.

**Kompetenzen sichtbar machen!**

Um auf einem globalisierten Markt langfristig konkurrenzfähig zu sein, sind Unternehmen inzwischen gezwungen, neue

Strategien zur Kundenbindung und Gewinnung neuer Kunden zu entwickeln. Das erfordert eine deutlich stärkere Einbindung von MigrantInnen und die Nutzung ihrer Ressourcen wie Mehrsprachigkeit, interkulturelle Fähigkeiten, Flexibilität etc. als bisher. Die Chance liegt also darin, nicht länger den defizitorientierten Blick auf die jungen Menschen mit Migrationsgeschichte zu richten, sondern ihre Kompetenzen zu „promoten“. Eine Untersuchung des Bundesinstituts für Berufsbildung mit dem Titel „Interkulturelle Kompetenzen junger Fachkräfte mit Migrationshintergrund“ (Februar 2007) kam zu dem Schluss, dass „Betriebe in erheblichem Maße von den zusätzlichen Kenntnissen und Fähigkeiten ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren“. Daher müssen die Kompetenzen deutlich bekannter gemacht werden als bisher! Es gibt bereits seit vielen Jahren wertvolle kommunale und landesweite Aktivitäten, die diese Arbeit vor Ort zusammen mit Gewerkschaften, Stadtverwaltungen, Kammern und Migrantenorganisationen, Arbeitsämtern und Schulen leisten wie z.B. die RAAs (Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien) oder BQNs (berufliche Qualifizierungsnetzwerke (BQN) für MigrantInnen und Migranten. ■

**INTERVIEW**

mit Asli Sevindim, WDR-Journalistin und Kulturhauptstadt-2010-Direktorin für das Themenfeld „Stadt der Kulturen“

**“Vielfalt ist eine Tatsache“**

**Frau Sevindim, man spricht ja politisch korrekt von „Menschen mit Migrationshintergrund“ - mögen Sie diesen Begriff, wenn Sie damit bezeichnet werden?**

„Mögen“ mit Sicherheit nicht. Der Begriff versucht etwas zu fassen, Menschen zu beschreiben, deren Leben, Identität und Geschichte so vielfältigen Einflüssen und Prägungen ausgesetzt sind, dass sie sich der sonst üblichen Definitions- und Denk-Kategorie vom „Deutschsein“ entziehen. Wenn dieser Begriff hilft, sich mit den Menschen und den Einwanderungsphänomenen zu beschäftigen - bitteschön! Deutlich angenehmer ist mir, wenn ich mit meinem Namen angesprochen werde.

**In Ihrem Buch „Candlelight Döner“ schildern Sie ihre deutsch-türkische Sozialisation, auch anhand solcher Jugendmedien wie BRAVO, die Sie sich anfangs noch heimlich kaufen mussten, weil ihre Eltern die Zeitschrift zu frei-**



**zügig fanden. Das erinnert ja auch an Fernsehserien wie „Türkisch für Anfänger“, in denen aus der Begegnung von Deutschen und Türken etwas Neues entsteht. Allerdings sehen heute viele eine dritte Generation von Migranten, die sich zunehmend von der deutschen Mehrheitskultur abwendet und der Kultur ihrer Heimat zuwenden würde. Sehen Sie auch diese**

**Tendenzen bei türkischen Kindern und Jugendlichen?**

Dass es diese Gruppe/n gibt, ist nicht zu bestreiten. Über die Ursachen und Folgen lässt sich lange und ausführlich debati- ➔